



OLAFUR ELIASSON  
„Weather orb“, 2020

## In Zürich lässt OLAFUR ELIASSON die Welt noch einmal entstehen

Seit seinem „The weather project“ 2003 in der Tate Modern ist Olafur Eliassons Name fast ein Synonym für die in warmes, oranges Licht getauchte Turbinenhalle mit der künstlichen Sonne – egal ob man die Installation in London tatsächlich gesehen hat oder nicht, die Bilder waren schließlich überall.

Und sind es nun wieder, denn die Themen, mit denen der dänisch-isländische Künstler seine Arbeiten verknüpft, haben Hochkonjunktur. Seine physikalischen Experimente werfen Fragen zu Klima, Natur und Mensch auf.

Ging es damals in London noch um die Wahrnehmung der Natur durch den Menschen – ganz britisch am Wetter festgemacht –, richtet er im Kunsthaus den Blick

nicht mehr auf den Menschen allein, sondern auf das Verhältnis und Zusammenspiel von menschlichen und nicht menschlichen Akteuren auf der Erde. Das mag angesichts der emotional überbordenden Installationen überraschend trocken klingen, doch Symbiose – das harmonische Nebeneinander von verschiedensten Dingen – ist das große Thema.

Viele der Arbeiten wirken wie natürliche nächste Evolutionsstufen seines Œuvres. Leuchtobjekte, organische Formen in befriedigender geometrischer Anordnung, Fischaugen und bunte Lichtreflexe sind alles Elemente, die man bereits von ihm kennt. Und trotzdem schaffen sie es in „Symbiotic seeing“, eine packende neue Geschichte zu erzählen. Als symbiotisch kann

man auch den Arbeitsprozess bezeichnen: In seinem multidisziplinären Studio in Berlin arbeiten um die 100 Leute. Einen Einblick in den zettelreichen Forscheralltag zeigt die Research Wall am Ende des Rundgangs im Kunsthaus. Bei all der emotionalen Vorarbeit soll die wissenschaftliche Komponente schließlich nicht vergessen werden. Buchtitel, Bilder, Schnapshots und Artikel belegen sie.

Die Dramaturgie, die Eliasson mit der Kuratorin Mirjam Varadinis für das Haus erarbeitet hat, funktioniert. Die Ausstellung ist eine Art Spaziergang durch die Entstehung der Welt, vom Dunkeln des Universums bis hin zum Menschen, der sich selbst im „Algae window“ bestaunt. Doch der eigentliche Star ist ein leerer

Raum: Man schlüpft durch einen schweren Vorhang und steht plötzlich in der Ursuppe der frühen Erdzeitalter. Nebelchwaden werden von einem Netz an der Decke entlang nordüftig zurückgehalten, alles ist in ein unwirkliches, grünes Licht getaucht, und es herrscht eine schrumpelig-sphärische Geräuschkulisse.

Die immersive Installation ist ganz anders als die warme Sonne der Tate und versetzt trotzdem alle in Staunen. Und die wenigsten können dem inzwischen unwiderstehlichen Impuls widerstehen, das Telefon zu zücken.

ANN MBUTI

**OLAFUR ELIASSON:  
„SYMBIOTIC SEEING“,  
Kunsthaus Zürich,  
bis 22. März**